



De Educatione Liberorum,

S. 1.

DA wir nun die Physiognomie betrachten / und sonderlich daraus vernommen haben / daß die bösen oder guten Zuneigungen meistens an der Education gelegen / so muß ich unumgänglich noch etwas von der Kinder-Zucht melden. Weil ich nicht nur offtermahlen / in denen mir nöthigen Umgängen mit Leuten / einen mercklichen Widerwillen / und verdriesslichen Anstoß daran gehabt ; sondern weil es sich auch gar wohl zu der vorhergehenden Materie schicket. Denn manche Eltern dencken wunder / was sie an ihren Kindern für Creatürlein haben ; möchten daher gerne aus chiromantischen / oder vielmehr Physiognomischen Zeichen wissen / was aus ihrem Kindlein werden wolle ? denen will die Antwort oder das Prognosticon anhero setzen : das was sie selbst aus ihnen durch die Auferziehung machen. Denn das ist gewiß / die Auferziehung hat manches Kind gut gemacht / manches auch verdorben ; mancher feiner Knab / ist vom angebohrnen Unkraut überwachsen / weil er entweder keine Aufsicht gehabt / oder die so auf ihn sehen solten / dem Unkraut / nicht beyzeiten gewehret / der guten Natur die in ihm war / nicht fortgeholfen.

S. 2.

S. 2. Es ist ja wohl die Auferziehung der Jugend das wichtigste und größte Werck so in der ganzen Welt zu finden / weil es aber so nachlässig und kalt sinnig getrieben wird / so geschichts auch / daß Bosheit und Laster überhand nehmen / der Zorn Gottes immer mehr und mehr wider uns erwecket wird: vielerley Straffen und Land-Plagen auf einander folgen / biß endlich die Welt darüber zu trümmern gehet. Daß es die alten Heyden / denen meisten Christen / hierin haben zuvor gethan / melden die Historien häufig / wie sie sich nemlich mit aller Sorgfalt lassen angelegen seyn / daß ihre Schulen mit klugen Philosophis sind versehen worden / das durch die Jugend in allen ihren wol anständigen Tugenden würde unterrichtet.

S. 3. Heutiges Tages aber machen es fast die meisten Christen / wie der in Schulen bekannte Heydnische Comædien - Schreiber Terentius / von den beyden Brüdern Demea und Micio meldet: Welcher letztere / weil er Ehe loß lebete / und sich als ein Stadt-Juncker aufführete / seines Brudern Sohn zu sich genommen / um denselben (weil er keine Kinder hatte) als seinen leiblichen Sohn aufzu-erziehen / da aber der Bruder Demea (welcher ein frommer und einfältiger Ackers-Mann war) erfähret / daß sein Sohn bey seinem Bruder ins wilde Leben gerath / so gehet er ganz traurig und bestürzt zu seinem Bruder Micio um ihn zu hinterbringen / was er von den übel erzogenen Sohn gehöret habe; solches aber verlachet der alte Micio und spricht: Es sey keine Schande / daß ein junger Gesell Hurerey treibe / noch daß er sich voll fauffe /
und

Adelph.
Act. I. Scæ
2.

und in Trunckener weise einem die Thür aufstürme / und was dergleichen Schand-Thaten in selbigem Actu mehr zu lesen / daß ich und du solches nicht gethan haben (fähret er fort) solches hat unser Armut zu thun nicht zugelassen. Umsonst hängt Gott manchen den Brod-Korb nicht so hoch / weil er nach seiner Allwissenheit siehet / daß bey vielen die Güter Anreizungen zum Bösen sind / und siehet man vielfältig / daß geringer Leute Kinder offtr besser gerathen / als reicher Leute ihr / was ist nun hieran schuld? Indulgentia parentum die allzugrosse Gelindigkeit und Nachgebung der Eltern.

S. 4. Darum die Eltern mit Fleiß dahin zusehen / daß sie ihre Kinder auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum HERN / auch da es noth ist / der Ruthen nicht schonen / wie ihnen solches vom Salomone befohlen worden: Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen / denn wo du ihn mit der Ruthen hauest / so darff man ihn nicht tödten / du hauest ihn mit der Ruthen / aber du errettest seine Seele von der Hölle. Beschau auch was aus des Seel. Lutheri Rand. Gloss am Rand ist oben dabey angemerket worden / und der weise Haus-Lehrer Sirach im 30. Cap. vom 1. bis 14. v. vor Gedancken hierüber hat: Wer sein Kind lieb hat / der hält es stets unter der Ruthen / daß er hernach Freude an ihm erlebe. Wer sein Kind in der Zucht hält / der wird sich sehr freuen / und darf sich sein bey den Bekandten nicht schämen. Wenn einer sein Kind zeucht / das verdreust seinen Feind / und erfreuet seine Freunde. Denn wenn sein Vater stirbt / so ist es als wäre er nicht gestor-

rov. 23.

v. 13.

storben / denn er hat seines gleichen hinter sich
 gelassen; Da er lebete / sahe er seine Lust an ihm.
 Da er starb / dürfft er nicht sorgen / denn er hat
 hinter sich gelassen ein Schutz wider seine Fein-
 de / und der den Freunden wieder dienen kan.
 Wer aber seinem Kinde zu weich ist / der klaget
 seine Striemen / und erschrickt so oft es weinet.
 Das ist: es gereuet ihn / wenn er sein muthwilliges
 Kind ein wenig gezüchtiget / lobet wohl ab / solches
 nicht mehr zu thun / oder er ergrimmet / wenn etwa
 ein frommer Schulmeister und Informator die Un-
 tugend und den Muthwillen strafft. Da wissen
 die selbst übel-erzogene Eltern offtermahl nicht / wie
 sie solches gnug revangiren sollen / nehmen ihn das
 Kind aus seiner Schul und Disciplin, und solten
 ihn wol gar von Dienst und Brodt abhelffen / müs-
 sen aber öftters erleben / daß es von dem Hencker ge-
 strichen oder von den Soldaten durch der Spitz-
 Ruthen gejaget wird.

S. 5. Wie zärtlich manches Predigers oder
 Rauffmanns Kind in Hamburg / und in andern
 grossen Städten auferzogen ist / welches nachgehens
 die Eltern mit vielem Gelde vom Strang haben lö-
 sen müssen / ist jederman in der Gegend bekannt / der
 etwan 40. Jahr zurück dencken kan / und nur eini-
 ge Reflexion darauff gemacht hat / Ehren halber
 mag ich ihre Nahmen / durch den Druck nicht un-
 vergesslich machen / quia veritas odium parit, sol-
 ches aber hätte in der Jugend mit geringen Kosten /
 die man etwa auf den abgestreiffen Meyen ge-
 wand / füglich können verhütet werden. Sind
 nicht ein und ander vornehmer und reicher Leute
 Kinde

Kinder an dem Galgen gestorben/ ehe und bevor die noch sonst begüterte Eltern haben können ins Mittel treten? Wie viele setzen ihre Kinder wenn sie schon erwachsen/ ins Zuchthaus / warum haben sie die Züchtigung gespart / da sie noch jung waren / und ihre Kinder verwöhnet? davon Sirach weiter spricht: Ein verwöhnet Kind wird muthwillig wie ein wild Pferd. Zärtle mit deinem Kinde (nach dem Griechischen : Heng ihm gleichsam den Vieß ins Maul :) so must du dich hernach vor ihm fürchten / spiele mit ihm / so wird es dich hernach betrüben. Schertze nicht mit ihm / auf daß du nicht mit ihm hernach trauren müstest / und deine Zähne zuletzt kirren müssen. Laß ihm seinen Willen nicht in der Jugend / und entschuldige seine Thorheit nicht. Beuge ihn den Hals weil er noch jung ist / bleue ihm den Rücken / weil er noch klein ist / auf daß er nicht halsstarrig / und dir ungehorsam werde. Zuech dein Kind und laß es nicht müßig gehen / daß du nicht über ihm zu schanden werdest.

S. 6. Solches können manchmal die lieben als bern Eltern nicht über ihr Herz bringen; das Gesinde im Hause darf die zarten Kindlein nicht saur ansehen; zu Hause müssen sie über die Mahlzeit/ mit oben am Tische sitzen; und wenn sie erwachsen/ müssen sie offr andern dienen / und sind nicht mahl geschickt dazu / und da sie in ihren Eltern Hause die Klügsten waren / vermögen sie nachgehends bey andern Leuten das nicht auszurichten / was sie vorhin hundertfältig an ihrer Eltern Gesinde haben tadeln und klügeln können/ öftters habe ich gewünschet daß
die

die Eltern / welche ihre Kinder als Götter gehalten / es noch einmahl sehen möchten / wenn sie nach ihrem Tode als Maul-Esel und Last-Thier / zu allerhand unflätiger Arbeit / von andern geringern Leuten sind angetrieben worden. Trotz wer bey der Eltern Lebzeit denen Kinderchen etwas zu leide gethan hätte / daher kommt es denn daß sie sich wol selbst müssen für ihnen fürchten / wie Sirach spricht: O welche nachdenckende und erstaunende Worte! sich fürchten für sein Kind / welches man von nichts gedacht / welches nechst Gott das Leben und den Ursprung von den Eltern empfangen: O Schandwürdiges Exempel des Davids mit seinem ungerathenen Sohne den Absolon / ist nun solches einem Königlichem Propheten begegnet / so kan es euch auch wiederfahren.

S. 7. Merckts ihr Eltern / und so ihr wollet / daß eure Kinder gut werden sollen / so befeisset euch selbst gut zu seyn; denn der Apffel fällt nicht weit vom Stamm / nicht weit die Traube vom Stock. Ein böser Rab ein böses Ey: gemeiniglich habent die Kinder mit den Eltern eine Complexion. Drum sagt vormahls Diogenes da er einen trunkenen Jüngling sahe: Ebrius te seminavit Pater. Gemeiniglich treten die meisten Kinder in die Fußstapffen ihrer Eltern / und halten das für Recht was ihre Eltern thun / weil sie keine andere Richtschnur vor sich haben / als allein die Sitten ihrer Eltern. Dazu kommt / daß gottlose Eltern sich um ihre Kinder wenig mühen / fromme Eltern aber nicht ablassen zu flehen / daß Gott Gedenken gebe zu dem Wachsthum ihrer Kinder in der Heiligung / vade,
 D sic.

fieri non potest, ut filius istarum lachrymarum pereat / sagte jener Bischoff zur Monica / da sie ihn mit vielen Thränen bat / daß er ihren Sohn auf den rechten Weg brächte. Leuchtet ihnen mit guten Exempeln vor / denn in euren Licht wandeln sie und folgen wie ihr führet. Haltet an mit Flehen im Geist bey Gott / daß er zu euren Pflanzken und Begiessen an ihnen sein himmlisches Gedenken gebe. So werden sie wie Del. Zweige um euren Tisch herum stehen / und viel Früchte tragen zu euern Freuden.

S. 8. Wie jung die Messel ist / so brennet sie doch. Man kennet einen Knaben an seinem Wesen / ob er fromm und redlich werden will. Denn wie sich ein Knabe gewehnet / so läst er nicht davon / wenn er alt wird. Ihr Eltern aus dem was eure Kinder in der Jugend fürnehmen / könt ihr wissen was sie hernach werden wollen. Sehet ihr daß sie fleißig mit den Karten und Bretspiel umgehen / so wollen sie Dopler / lassen sie sich in den Bier- und Wein- Krügen immer finden / so wollen sie Schwelger / lieben sie Gold so wollen sie geizig; stehen sie gern am Spiegel oder verwundern sich der Neuligkeit in Kleidung / so wollen sie hoffärtig / legen sie die Hände in den Schoß / und fliehen die Arbeit / so wollen sie Tag- Diebe; haben sie die Bibel und gute Bücher zur Hand / so wollen sie gelahrte und gottselige Leute werden. Darum gebet acht auf ihren Wandel / und so ihr sie zum Bösen geneigt findet / steuret beyzeiten. Zarte Zweiglein lassen sich biegen / junge Herzen lencken / straff an ihn alle Laster und Untugend / allen Frevel und Muthwillen / und send
aus

ov. 20.
v. 11.

ap. 22.
v. 6.

id. pl.
tüll.
schlußf. in
alt. Joh.

aus u
diff de
ten ve
dern d
S.
Star
Liebe
findet
das
ge in u
mit der
auch
halt
1. Sa
selbe
vor
ge
und
Doch
chen
Ach
verfü
Welt
Stu
Ungl
ser ge
mit
ben h
lische
Kinder
ger und
wyt ge

aus unzeitiger Liebe nicht blind oder taub. Ein
Vater drücket seine Jungen aus Liebe todts / viele El-
tern verursachen aus unzeitiger Liebe / an ihren Kin-
dern das zeitliche Verderben / und den ewigen Todt.

S. 9. Es solte manch Kind in vornehmern
Stande sitzen / wenn es nicht durch die allzugrosse
Liebe der Eltern wäre verzärtelt worden. Man
findet Eltern die ihre Kinder dermassen lieb haben /
daß sie denselben nicht einen sauren Blick / geschwei-
ge ein unfreundliches Wort oder derben Schlag
mit der Ruthen geben / oder geben lassen / wenn sie
auch gleich wissen / wie ihre Kinder sich schändlich
halten / mit Eli nicht einmahl sauer darzu sehen :
1. Sam. 3. v. 13. Was ist wunder / daß sie an den-
selben auch hernach vor Freude Herzeleyd erleben /
vor ein Kind ein Kind haben / und vielmal der ganz-
ze Stamm dessentwegen ewig Schande / Schimpf-
und Vorwurff / das Zucker und Gold-Söhnchen-
Töchtergen / zum Vermuth- und Gallen-Söhn-
chen und Töchterchen wird / Eltern selbst endlichen
Ach und Weh schreyen / den Tag und die Stunde
verfluchen / darinnen das ungerathene Kind zur
Welt gebohren / da doch weder die Tage noch die
Stunden sondern die Eltern selbst Ursach an solchen
Unglück seyn. Weilien sie das liebe Kind nicht bes-
ser gezogen / darum sie mit Eli den Hals stürcken /
mit Herzeleyd und die grauen Haaren in die Grub-
ben hinunter fahren. Also kanstu in die ewige höl-
liche Unglückseligkeit gerathen ; wenn dir Gott
Kinder gibt / und du verwahrlofest sie / mit nachlässi-
ger und ärgerlicher Auferziehung : daß Lutherus
recht geschrieben : Die Hölle ist nicht leichter zu

verdienen / denn an seinen eigenen Kindern. Und warlich / wann man ihunder bey den meisten / die Kinder Zucht ansiehet ; so ist es unmöglich / daß man eine bessere Welt hoffen kan. Das folget auf die unvernünfftige Affen-Liebe / welche Eltern meiden / hergegen sollen sie ;

§. 10. Ihre Kinder lehren / entweder selbst oder durch andere / und dieses beyzeiten / weil der Baum noch jung ist / und gebeuget werden kan. Wil sich eine Bosheit im Reden und Geberden mercken lassen / da gute freundliche Worte nichts verfangen / so muß ein Rützhlein der Schiedsmann seyn ; denn manches stolzes Kind hat die Ruthe gedemüthiget / manches freches fromm gemacht. Was siehestu sprach der HErr dorten zu Jeremia / und da er antwortete / ich sehe eine wackere Ruthe / sprach der HErr wieder : du hast recht gesehen ; zu wünschen wäre wohl denen meisten Eltern ein solches scharfes Gesicht / daß sie die Ruthe nicht durch die Brill ansehen möchten ; denn wo die Ruthe schläfft / da gedeyen die Kinder nicht / wo sie aber wacht / da siehet man viel gutes an ihnen ; und das gehört zu einer vernünfftigen Liebe.

§. 11. Sagt mir doch ihr liebeneinsältigen Eltern / sonderlich ihr Mütter / denen dieses nachfolgende angehet ? Habt ihr eine rechtschaffene und vernünfftige Liebe zu euren Kindern / warum liebt ihr sie nicht von Anfang der Geburt ? und beweiset nebst der vernünfftigen auch eure natürliche Liebe darin / daß ihr eure Leibes-Frucht selbst auffpäuet : (ich rede aber nicht von denen die krank und schwächlich / und denen es die Natur verbothen hat / sondern von denen / die es aus Hoffart / Zärtlich-

sicherheit und Bequemlichkeit thun) hat nicht das Kind eure Nahrung so lange genossen / da es noch unter euren Herzen gelegen? Doch dieses habt ihr nicht wehren können / sonst würdet ihr zweiffels ohne hierin auch wider die Natur gehandelt / und andere um Lohn hierzu gedinget haben; kein wildes Thier verläßt seine Jungen. Seyd ihr denn nicht unbarmerzig wenn ihr eure Kindlein / den Weibern aufzufaugen gebet / die offtr wilder sind / denn die wilden Thiere / und dadurch aus euren Kindern wilde Thiere machet? wozu füllet ihr den Magen? daß der Leib satt habe; und wozu füllet euch Gott die Brüste? daß eure Kindlein nicht verschmachten sollen. Tyrannische Mütter die ihr Brunnlein lieber wollen versiegen lassen / als ihre durstige Kindlein daraus träncken. Ich würde aus den Schranken meines Vorsazes schreiten / wenn ich voriko etwas umständlich aus Physicalischen Gründen deduciren wolte / wie weit der Mutter-Milch die Affecten oder Gemüths-Neigungen / gar eigentlich können eingeflößet werden. Es ist aber unleugbar / daß manches Kind aus der Huren-Brüsten viel böses; ja offtermal den Todt selbst eingetrunkten. Das bedenckt ihr Mütter / und vertauschet die alberne Liebe / die ihr bey anwachsenden Jahren euer Kindlein / gegen ihnen zu haben pfleget; mit einer vernünftigen und natürlichen Liebe / und nehmet die Pfläncklein besser in acht / die aus eurem eigenen Leibe durch Gottes Segen herfür gewachsen sind.

§. 12. Droben im neunnden paragrapho ist etwas angeführet / werden aus des Salomons Haußhaltung und Sitten-Kunst / so von Joseph Hall

vid. Müll
leri Sch
Kette Do
25. p. Tr
P. 1232.

Gilius
agnus et
in annot.

erstlich in Engelländischer Sprache geschrieben; nachgehends aber von M. Andreas Beyern Prediger zu Freyberg verdeutschet / und Anno 1684. zu Franckfurth gedruckt; weil nun dieses Buch nicht in allen Händen / denen diese meine wenige Schrift etwa vor Augen kommen möchte; so wil aus demselben / etwas auslesungsweise anhero setzen; es befindet sich pag. m. 164. seqq. Ein Kind des Herz ist gleich dem weichen Wachs / in welchen man drucken kan was man will / oder einen neuen Hasen / (Topff) / der vom ersten Einguß / den Geruch und Schmach annimmt und schwerlich wieder verlieret. Ja es ist wie ein Schreibe-Tafel / auf welche man schreiben kan was man will / und was man darauf schreibt / das bleibet es sey gutes oder böses / sonderlich das Böse davon sie schon angesteckt und von Natur dazu geneigt sind. Jung gewohnt / Alt gethan. Bezeugt doch die Erfahrung daß man die sechs Wochen Kinder leicht zu etwas gewöhnen kan. Denn wenn man sie zu stetem wiegen / Freylassung ihrer Hände / oder Schwenccken auf den Armen gewöhnet / so wollen sie es so fort haben / oder heben an zu weinen. Und ein Kind so bald es nur sitzen kan / ahmet es fast alles nach / mit Augen / Mund und Händen / wird es ein wenig grösser / so lernet es nach geringer Erinnerung / die Hände zusammen legen / sich neigen / Hände küssen und andern Bieten und dergleichen mehr. Daraus man siehet wie so gar leichtlich des Menschen Gemüth zu ver- und gewöhnen sey / und daher jeder Ursache habe bey Zeiten und von Kindes Weinen an sie was gutes zu lehren.

S. 13. Sonderlich die Gottesfurcht / welche der Grund und das Fundament aller andern Wissenschaften ist; welches auch wohl im kurzen Sprüchlein bey dem Rocken / Spinrade / Wehpulte geschehen kan. Wobey ich mich erinnere daß als der Seel. Lutherus Anno 1529. seinen kleinen Catechismum herausgegeben und männiglich selbigen fleißig zulesen recommendiret hatte. Stellte er auf einem Sächsischen Dorf / durch welchem er reisete / eine privat visitation an um zu sehen / ob auch die Leute seinen Vermahnungen nachkämen; da trifft er in dem ersten Hause in welchen er hinein gehet / eine Frau bey den Spinnrocken sitzend an / hat das Catechismus Büchlein auf den Schoß / aus welchem sie ihre vor sich stehende Kindlein fürbetet / und die Ruthe bey sich liegen; darauf gehet er gleich wieder zurück / mit diesen Worten: O Seelige Frau! dieses wäre wohl vielen Eltern zu wünschen daß sie öffters also möchten angetroffen werden / welches ihnen einen unsterblichen Ruhm zu wege bringen würde.

S. 14. Denn es mag ja der Teufel selbst nicht austragen / was des Timothei Groß-Mutter vor ein Lob vom heiligen Geist erlanget / daß sie ihren entwehnten Enckel in der heiligen Schrift unterweisen / wie man sehen kan / wenn man den 5. vers. des 1. Capitels / mit den 14. und 15. vers. des 3. Cap. der 2. Epistel an Timotheum gegen einander hält. Hat nun Timotheus von Kind an die heilige Schrift von seiner Mutter Eunicken / und der Groß-Mutter Loide / lernen können / warum solten

nicht auch heutiges Tages die Kinder dergleichen von ihren Eltern lernen können.

S. 15. Diesem zu folge können sie bey ihren zarten Kindern / mit ihren eigenen als lebendigen Exempeln / ein grosses ausrichten: wenn sie ein gottseeliges / mäßiges und recht Christliches Leben führen / auch nicht das geringste thun / daß es die Kinder sehen / oder reden / daß es die Kinder hören / daran sie sich stoßen und ärgern können; Stets bedencken was der Grund und Mund der Wahrheit Christus Matth. 18/ 6. gesagt: Wer der geringsten (μικρῶν gar kleinen.) Kinder eines ärgert / dem wäre besser / daß ein Mühlstein an seinen Hals gehencket / und ersäufft würde im Meer / da es am tiefsten ist. Ist nun ein Christlicher Bluts-Tropff in der Eltern Herzen / so werden sie ja wohl zusehen / daß sie weder die grosse noch ihre so kleine Kinder ärgern / und so erschreckliche Straffe ihnen nicht selbst über den Hals ziehen / und in diesem Stück ärger werden als die erbaren Heyden / welche sich der Kinder wegen wohl in acht nahmen / solche Vergernisse straffeten.

S. 16. Als wie die Römer thaten / die den Manlium weil er sein Weib in Gegenwart der Tochter geküßet / und also geärgert / deßwegen aus dem Rath gestossen / und Hiero Syracusanus den Poeten Epicharmum gestrafft / daß er in Gegenwart der Schüler und seines Weibes ein unhöflich Wort fahren lassen. Sehet das sind blinde Heyden gewesen! Absonderlich sollen Eltern in der Kinder Gegenwart sich vor den Gottes lästerlichen Fluchen / Schwören / Wünschen und dergleichen erschreck

schrecklichen Worten hüten. Denn es bezeuget leyder die Erfahrung / daß die Kinder nichts eher als dieses begreifen / behalten / nachreden und thun: Hernacher sich auch wohl vorsehen / daß sie selbst nicht allerley unhöfliche Sitten / oder Geberden im reden / gehen / stehen / sitzen / an Augen / Händen / oder ganzem Leibe von den Kindern mercken lassen.

S. 17. Sonderlich ist auch hierin schädlich das Gesinde / Knechte / Mägde / Diener / Jungen / &c. welche sie halten müssen / die offtermahlen Kinder recht ärgern / mit Fluchen / Schweren / schlammigen / garstigen Worten und säuischen Geberden groben / unflätigen Scherzen / Naschen / Plaudern / Lügen / Faulenzen / Löffeln / Huren / Strehlen / und dergleichen. Es sind die Kinder wie Zunder / sie fahen bald und gehen gleichwol mit dem Gesinde am meisten um / lernen auch leider Gottes vielmal am meisten Böses von denselben / darum so müssen Eltern auch hier die Augen und Ohren offen haben / dem Gesinde solches ernstlich untersagen / und mit Nachdruck Gottes erschreckliches Urtheil ihnen vorstellen.

S. 18. Dabey ist auch nicht zu vergessen / wenn andere Kinder zu ihnen kommen / so im Reden und Geberden etwas freyer sind als sich gebühret; in solchen Fall schaffen sie die Kinder billig auf die Seite / damit sie nichts unartiges sehen oder hören; denn es wird leichtlich denen nachahmen / damit es umgehet / und bey Hinckenden hincken / bey Spielern spielen lernen. Zum Exempel es bezeuget die Erfahrung / daß solche Kinder so der Karten und

Würffel zeitlich gewohnet davon schwerlich lassen können / ob es gleich ihren Ehren-Ämtern / darein sie endlich befördert werden / oder ihrer Nahrung sehr übel anstehet / und junge Leute / so es sehen / greulich ärgert. Es soll manchen das Maul voll Wasser lauffen / und der Angst-Schweiß ausbrechen / wenn er die Karte / Bretspiel / auf dem Tisch siehet / und um respects willen an sich halten muß: Soviel thuts / woran einer sich von Jugend auf gewöhnet. Nun dieses und anders kan und soldurch die Eltern von Jugend auf / an und bey den Kindern verhütet werden.

S. 19. Wolte Gott / es könnte Gott von allen Eltern in diesem Stück sagen / was er von Abraham sagte: Gen. 18. v. 14. Ich weiß er wird befehlen seinen Kindern / und seinem Hause nach ihm / daß sie des HERN Wege halten / und thun was recht und gut ist. Wo Junge und Alte auf des HERN Wege wandeln / da wandelt Gott unter / und mit ihnen / da theilt er den Segen aus / welchen Moses Deut. 28. erzehlet / da triesen seine Fußstapffen von Fett.

S. 20. Viele freuen sich wenn sie von Gott in ihren Ehestande mit Kinder gesegnet werden; denken damit nach ihren eigenen Verstande / der doch offtermahlen schon in der Eitelkeit erstorben / zu walten / sie nach ihren fleischlichen Gurdüncken aufzu erziehen. Wenn sie aber bedächten / daß sie Gaben Gottes und Geschencke des Höchsten sind / würden sie nicht so sehr bemühet seyn / wie solche Kinder in allerhand weltlichen Dingen und Uppigkeiten als Tanzen / Reiten / Sechten / frembde

Spras

Sprachen und dergleichen solten informiret werden / als daß sie dem / der sie gegeben / wieder zugeführt werden möchten ; durch ein gottseeliges Leben und Wandel / durch die Erkänntniß Gottes und seines Worts / durch ein Gespräch von Psalmen und Lob-Gesängen und geistlichen Liedern.

S. 21. Kommt es so weit / daß sie in ihren erwachsenen Jahren / Gottes Wort beneben her etwas lesen oder in der Kirchen von ungesehr etwas hören / treiben sie ihren Spott daraus / Beym Bier und Wein / aber / irret euch nicht / Gott lästet sich nicht spotten / es findet sich solches alles zu gelegner Zeit : Er schläget nicht alsobald / wenn der Mensch sündigt / mit Donner und Hagel darein ; nein / die vernünftigen Heyden haben solches erkannt / unter denen Ovidius sich hören lästet :

Si quoties peccant homines, sua fulmina mittat

Jupiter, exiguo tempore inermis erit.

Wenn Gott schlug stracks mit Donner
Drein /

So oft die Menschen böse seyn /
So must er bald in kurzen Tagen
Er hat kein Pfeil / im Himmel klagen.

(*) Sondern Gott sieht lange zu / er hält hinter dem Berg / und wie Esaias Cap. 18. v. 4. redet / hält er sich still / und schauet eine Weile zu in seinem Sitz / bis er endlich zu Rettung seiner Majestät und Gerechtigkeit nicht anders kan / denn machet er sich auf und ist wacker über seine Drauß-Worte / daß ersthue /

*vid. Luc.
kens v.
Gott g
tende G
rechtigke
pag. 99.

thue / Jer. I. v. 12. und wo Gott alle Dinge plötzlich straffte / so musste die Welt in einem Tage mehr als siebenmal untergehen / weil die Schrift sagt / daß der Gerechte des Tages sieben mahl fällt / und um der Gerechten willen / bleibet noch alles in seinem Stande / wie wir solches lesen Gen. 19. daß allein der gerechte Loth mit seiner Gegenwart das Städtlein Zoar von dem Untergang befreuet / auch die beschlossene Straffe über Sodom und Gomorra nicht eher hat können vollzogen werden / biß der einzige Mann heraus war.

S. 22. Darum freuet euch nicht : spricht Sirach in dem 16. Cap. seines Büchleins / daß ihr viel ungerathene Kinder habt / und pochet nicht darauf daß ihr viel Kinder habt / wenn sie Gott nicht fürchten. Verlaß dich nicht auf sie / und traue nicht auf ihr Vermögen / denn es ist besser ein frommes Kind / denn Tausend Gottlose / und ist besser ohne Kinder sterben / denn gottlose Kinder haben. Ein frommer Mann kan einer Stadt aufhelffen / aber wenn der Gottlosen gleich viel ist / wird sie doch durch sie verwüstet. Ein Exempel haben wir an Joseph / der war fromm / was geschach durch ihm für Heyl / dem ganken Hause Israel / was haben Moses und Elias mit ihrer Frömmigkeit nicht ausgerichtet / die heilige Schrift ist voll solcher Exempel / was fromme und gottlose Leute beyderseits zuwege gebracht und ausgericht haben.

S. 23. Da David der Potentat und Mann nach dem Willen und Herken Gottes auf dem Todt-Bette lag / da sagte er zu seinem Sohn Salomon :

lomon
trost
Herr
Weg
und
thust
Herr
hat
behin
herge
em Mo
S.
nen
ded
pub
Kind
wol
Kün
Exer
So
get
aus
zum
catie
schaf
S.
Dole
die
daß
unter
car un
und

solomon: Ich gehe hin den Weg aller Welt; sey gestrost und sey ein Mann / und warte auf die Hut des HERN deines Gottes / daß du wandelst in seinen Wegen / und hältst seine Sitten / Gebot / Rechte und Zeugniß / auf daß du klug seyst in allem was du thust / und wo du dich hinwendest. Auf daß der HERN sein Wort erwecke / daß er über mich geredt hat / und gesagt: Werden deine Kinder ihre Wege behüten / daß sie für mir treulich und von ganzem Herzen wandeln / so soll von dir nimmer gebrechen ein Mann auf den Stuhl Israel 1. Reg. 2.

S. 24. Von den Königen die sich Israeliten nennen / und ihre Ankunfft von dem König Salomo deduciren wollen / schreibt Bodinus lib. 6. de Republ. Cap. 5. daß deren junge Herrschafft und Kinder auf dem hohen Berg Anga / in einem festen wol verwahrten Schloß erzogen / in den freyen Künsten / Sprachen und andern tugendhaften Exercitien unterrichtet und angeführet worden. So bald nun der Thron durch Todes-Fall erlediget / wird der Tugendhaftigste und Geschicklichste aus den Königlichen Kindern / den andern vor / und zum Regiment gezogen. Wie nun eine gute Education und Kinder-Zucht / viel Gutes wircket / also schaffet eine böse Auferziehung viel Übels.

S. 25. Gar starck ließ Gott der HERN seinem Volck durch den Propheten Ezechiel verweisen / die böse Education und Auferziehung ihrer Könige / daß sie von ihren Müttern / gleich den Löwinen unter den jungen Löwen / das ist zu aller Crudelität und Tyranny erzogen / so die Leute zerrissen und gefressen / die Städte verwüstet / daß das Land

und

und was darinnen ist / für der Stimme ihres Brüllens sich entsetzet Ezech. 19. Dahero GOTT die Heyden über sie geschicket / die ihnen Gruben gegraben / ein Netz über sie geworffen / sie gefangen und in ein Gatter sie gestossen / und zum Könige in Babel geführet. Vom Ahasia dem König in Juda Jorams jüngster Sohn / meldet die Schrift / daß er gewandelt in den Sünden des Hauses Ahabs / die Ursach wird dabey gesetzt: Weil seine Mutter vom Hause Ahabs ihm dazu gehalten / erzogen und rath gegeben / daß er gottlos worden / 2. Chron. 22.

S. 26. Der edle Ritter und Hoffmann Cominaeus schreibt vom König Ludewig dem Eltesten in Franckreich / daß die gute Auferziehung am Burgundischen Hofe / da er sechs Jahr sich auffhalten müssen / viel dazu gethan habe / daß er ein guter Regent worden / denn wenn er in Franckreich unter der Fuchschwänkeren oder Schmeicheley / und unter der vanitäten des Frankösischen Adels wäre auferzogen worden / so würde er schwerlich zu den grossen Qualitäten kommen seyn. Ich erinnere mich bey dem Erasmo Roterodamo gelesen zu haben / daß / als dieser Ludewig der Eilfte / König in Franckreich / wegen Verwirrung seines Reichs / bey den Burgundern umher zog / hat er durch Gelegenheit der Jagd / Kundschafft bekommen / mit einem Bauers Mann Namens Conon / welcher eines einfältigen und aufrichtigen Gemüths; Denn zu solcher Art Leute / tragen grosse Herren Gesfallen.

S. 27. In dessen Haus war der König von der Jagd offft eingelehret / und wie grosse Fürsten bis
wei

weilen zu gemeinen Sachen Lust haben / als er mit sonderbaren Appetit Rüben bey ihm; Bald hernach als der König wieder eingesetzt / und schon bey den Frankosen im Regiment war / hat die Frau den Cononem vermahnet / daß er dem König der alte Herberge erinnerte / zu ihm ginge / und ihm etliche hübsche Rüben zur Verehrung brächte. Conon hat gezweifelt / er würde Mühe und Arbeit umsonst anwenden / denn die Fürsten dächten an solche Dienste nicht. Aber das Weib hat ihm überredet / und Conon liefet etliche hübsche Rüben aus / macht sich auf den Weg. Als er aber auf dem Wege durch Anreizung der Speise eingenommen ward / hat er sie nacheinander alle gefressen / eine allein aufgenommen / die trefflich groß war.

S. 28. Nachdem sich nun Conon in Hof hinein geschlichen hatte / da der König hergehen würde / ist er alsbald vom Könige erkandt / und gefordert worden / Der Conon hat das Geschenck mit großer Freudigkeit übergeben / der Könighats mit größerer Freudigkeit angenommen / befehlende einen aus den nehesten / daß es fleißig hingelegt würde / unter die Dinge die er am liebsten hätte. Den Cononem heißt er mit ihm zu Mittag essen / nach der Mahlzeit hat er Cononi gedancket / und nachdem er wieder heim gehen wolte / hat er ihm vor die Rübe Tausend Cronen zahlen lassen.

S. 29. Als diß Geschrey / wie es pflegt / unter alle des Königs Diener erschollen war / hat einer aus den Hof-Dienern dem König ein hübsches Pferd geschenecket / der König / als er merckete / derselbe wäre nur durch die Gütigkeit / die er dem Cononi

erzeig

erzeiget harte / angereizet / eine Beute zu erjagen / hat er die Gabe mit überaus frölicher Gebärde angenommen. Und als er seine Fürnehmste berufen lassen / hat er angefangen zu berathschlagen / mit was für einen Geschencke er so ein hübsches und so ein köstliches Pferd vergelten solte. Unterdessen bekam der / so das Pferd verehret hatte / in seinem Herzen gar grosse Hoffnung / also gedencckend / hat er eine Rübe von einem Bauren verehret / so vergolten / wie viel überflüssiger wird er vergelten ein solch Pferd von einem Hof-Diener verehret. Da nun einer diß der ander das dem Könige antwortete / als von einer hohen wichtigen Sache / und der auf die Verehrung lauerte / mit vergebener Hoffnung lang aufgehalten ward / sagt der König endlich : es fällt mir ein / was ich ihm verehere / und als er einen aus den Vornehmsten gesodert / sagt er ihm in ein Ohr / daß er das hole / das er in der Schlafkammer funde (und nennet ihm zugleich den Ort) in ein Seiden Tuch gar wohl eingewickelt. Die Rübe wird hergebracht / dieselbige wie sie eingewickelt war / schenckt der König mit eigener Hand dem Hof-Diener / und sagt dabey / ihm bedüncke das Pferd sey wohl vergolten / mit dem Kleinod / daß ihm tausend Cronen gestanden hätte. Der Hof-Diener / als er weggangen war / indem er den Tuch auffthut / findet er keine Kohlen / wie man saget / sondern eine Rübe / die nunmehr verwelcket war. Also ist der Betrieger betrogen / der Fänger gefangen / und von jedermann verlacht worden.

S. 30. Ob nun wohl dieses nicht mit zur Sache gehöret / so habe ich doch diese Begebenheit (des löblichen

lichen Regenten Ludovici undecimi betreffend) zu berühren nicht umhin können / denn es ist auch ein grosser Unterscheid / zwischen einem einfältigen frommen / und zwischen einem arglistigen / betriege-
rischen Menschen; Wer nur deswegen ein Gericht Aepffel verehret / damit er einen fetten Ochsen wieder bekommt / wird zuweilen betrogen / wer aber was schencket aus einfältigen und aufrichtigen Her-
zen / der wird endlich die Belohnung davon tra-
gen.

§. 31. Damit ich nun wieder zu meinem Vorhaben und endlich zum Schluß komme / wie man nemlich die Jugend wohl auferziehe? So sagt Sa-
lomo in seinen Sprüchen / daß die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang sey / solches werden bestimmen müssen alle / so nur den geringsten Un-
terricht von Gottes Wort haben / man kan keine Historien und Geschichte festerer und sicherer gläu-
ben / als die heilige Schrift / dieselbe aber gedencket keinen Gottlosen / daß es ihm wolgegangen / bis auf Kindes-Kind / sondern sie meldet vielmehr daß sie (nemlich die Gottlosen) ein Ende mit Schrecken nehmen / aber denen Frommen wird es wolgehen ewiglich / item die Gottesfurcht hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens / wie wollen aber die Kinder zur Gottesfurcht gelangen? wo sie nicht von denen Eltern von Jugend auf darin gepflanzet wird? wo nicht die anklebende Laster zu rechter Zeit und gebührender weise gestrafft werden / wo es ihnen in alles gut geheissen wird was sie thun? ver-
sichert euch ihr Eltern / was die Kinder in ihren Kindlichen Jahren spielender weise thun / solches
E
Geschichte

geschicht hernach wenn sie erwachsen in allem Ernst:

S. 32. Ich habe einen Mann (oder vielmehr einen Unmenschen) gefandt in Hamburg / welcher seinen Eltern etliche Tausend Reichs-Thaler lüderlicher weise entwand / wie er nun zu seinen Jahren gekommen / kaufte ihm seine Mutter einen gewissen Dienst vor etliche Tausend Marck / in Meinung / wenn er alles verconsumiret / gleichwohl seine jährliche Einkünffte noch zu geniessen haben möchte / wie er nun endlich krank und bettlägerig wird / und ich als Medicus darzu geruffen wurde / auch durch diese Gelegenheit vernahm / wie er mit seiner Mutter gelebet und annoch lebete; fragte ich: ob es nicht seine leibliche Mutter wäre? ja gab er zur Antwort / sie ist der alte Teufel / die Mutter sprach: Wien Sän / du bist mi en sur Kind worden / ick heff min Dage vehl mit di uhtstahn. Der Sohn gab zur Antwort; Du olde Düfel / solst du mich - - - laten hebben / so wär ick da nich wesen.

S. 33. Einmals reichete ihm seine Mutter die Arzney / da ihr nun aus Angst und Furcht vor ihrem Sohn die Hände zitterten / daß darüber etliche Tropffen verschüttet wurden / so riß er ihr den Löffel aus der Hand / und schlug sie damit auf die Finger / daß sie für Schmerzen bitterlich weinete / er drohete aber / so er Macht hätte auß dem Bette zu kommen / so wolte er sie solchermassen zurichten / sie solte an ihn gedenccken / wie endlich diß liebe Söhnchen starb / so klaget und beweinet ihm die Mutter sehr / daß ihr einziger Trost nunmehr von ihr gerissen.

S. 34. Wie er begraben ward / gab sie denen Trägern 10. Reichs-Thaler in specie / mit angehengter Bitte / daß sie den Körper im Sarg ja nicht schüttelten / und ihn so viel immer möglich / ganz sanffte in die Grube setzten / ich dachte / möchte die Seele nur sanffte ruhen / der Körper fühlet nichts mehr / das sind Dinge / die ich gesehen / und selbst gehöret habe / so wahr als mir Gott helfen soll! und könnte ich noch viele dergleichen Begebenheiten so es nöthig wäre anführen / aber aus diesem einen Exempel urtheile ein jeder rechtschaffener Christ / an welchen Ort solche Eltern / sammt ihren Kindern kommen werden / hier in dieser Welt haben sie keine Freude / sondern lauter Herkleyd an ihnen erlebet / und dorten werden sie sich unter der verdammten Schaar ewig zerrern und reißen / ja es wird desto grösser seyn / wenn die Kinder sagen werden / ihr verfluchte Eltern / seyd Ursach an unserer Verdammniß / wir haben ja nicht können gut werden / weil wir nichts Gutes gehöret und gesehen / weil unsere Untugend und Laster nicht sind gestrafft / weil wir nicht gewußt was gut oder böse war / indem uns alles gut geheissen wurde.

S. 35. Was vor Herkleyd haben nicht oftmals Eltern an ihren übel erzogenen Kindern. Syrach sagt davon in den 22. Cap. seines Büchleins / ein ungezogen Sohn ist seinem Vater eine Unehre / eine vernünfftige Tochter krigt wol einen Mann / aber eine ungerathene Tochter läßt man sitzen / und sie bekümmert ihren Vater. Ich glaube nicht / daß grössere Kummerniß seyn kan / als die / welche Eltern (so fern sie noch menschlich gesinnet sind) wegen

ihrer ungerathenen Kinder haben / gleichwohl sind sie meistens theils selbst Ursach dran / denn wenn alle Laster / an ihnen von Jugend auf zu rechter Zeit / und gebührender weise wären gestrafft worden; wenn sie von Jugend auf zu Gott und seinem Wort ernstlich wären angehalten worden / so hätte auch Gott nothwendig sein Bedeyen müssen dazu geben / von sich selbst wird schwerlich ein Mensch gut werden / denn ob wohl in der Jugend / ein und ander Schein der Tugend und der Geschicklichkeit aus denen Kindern herfürleuchtet / so beruhet doch das ganze Werck erstlich auf Gottes Wohlthat / hernächst auf eine gute Auferziehung.

S. 36. Ach! wie offft versäumen gottlose Eltern ihre Kinder / lehren sie entweder gar nicht / oder ziehen und gewöhnen sie nicht zur Gottesfurcht / Erbarkeit / Mäßigkeit und andern Tugenden / über solche schreyet der theure Gottes-Mann Lutherus (Tom. 4. der Jenischen Teutschen Theile am 463. Blat) also: Es sind etliche andere Eltern / die meinen es sey genug / daß sie ehelich seyn / oder wenn sie hoch kommen / dencken sie nach Gut und Ehre / wie sie reich werden / hoch herfahren / und den Kindern groß Gut auf erben; fragen nichts nach der Kinder-Zucht / und wie jetzt etliche sagen. Wenn mein Sohn so viel lernet / daß er den Pfening gewinne / ist er gelehrt genug. Und will jetzt niemand Kinder anders ziehen / denn auf Wig und Kunst zur Nahrung. Dencken schlecht nichts anders / denn daß sie frey seyn / stehe in ihrer Willkühr / die Kinder zu ziehen / wie sie es gelüset.

S. 37. Gerade / als wäre kein GOTT / der ihnen anders gebothen hätte / sondern sie selbst GOTT und HERR über ihre Kinder ic. Und führet darauf wichtige Ursachen an / daraus zu sehen / wie hoch schädliche Leute solche Eltern seyn / und was sie vor Schaden und Greuel in der Kirchen und Regimentern anrichten / und schleust endlich mit diesen Worten: Wer ist schuldig an solchem Greuel / denn eben solche greuliche / schädliche / giftige Eltern / so wohl Kinder haben / die sie zu GOTTES Dienste ziehen könnten / und ziehen sie allein zum Bauch-Dienst? Wehe über wehe / und aber wehe / alle denselbigen! so weit der seeelige Mann.

S. 38. Aber wie vielmehr wehe denjenigen / so sie noch ärgern dazu. Das möchten bedencken diejenigen Eltern / die oft ihre Kinder lassen zugesagen seyn / fluchen und stossen die heiligen Sacramenten / dadurch sie zur Seeligkeit befördert werden / unbesonnen / oder ruchloser weise herauß; die an GOTTES Väterlicher Vorsehung / und gnädiger Hülffe verzagen wollen / da sie doch die Kinder von ihrem ersten Verstande an / zu einem unveränderlichen Vertrauen zu GOTT / als zu einen milden und liebevollen Vater / der sie nimmermehr verlassen wolle / anweisen sollen / die den Sabbath und heiligen Tag des HERRN mit Müßiggang / oder unerbaulichen Kurzweilen / und unchristlichen Übungen zu bringen / da sie die Kinder zum Hause des HERRN / und die schönen Gottes-Diensten des HERRN / zu schauen / beyzeiten gewohnen / zu Hause / was in der Kirche gelehret worden / wiederholen /

und aus Gottes Wort mit den ihrigen sich besprechen und geistliche Lieder singen zc. sollen.

S. 39. Denn ob wohl der Jugend die Ruthe nebenst dem Brode so nöthig / als dem Pferde die Sporen / will es doch mit Schlagen nicht allemahl ausgerichtet seyn / sondern man muß auch die Ruthe mit dem lieben Gebet und Vater unser umwinden zc. Wie denn das liebe Gebet / gleichwie bey allen Menschen ; also auch bey Christlichen Eltern ohne das muß hinten und vorne / der Anfang und das Ende seyn. Deswegen zum besten will ich schließlich nachfolgendes Gebet anhero setzen.

Gebet der Eltern für ihre Kinder.

Ach getreuer lieber Gott und Vater / Schöpffer und Erhalter aller Creaturen / ich dancke dir von Herzen für die Leibes-Früchte und Geschencke / so du mir durch deinen Segen gegeben hast. Ich bitte dich herzlich / weil du gesagt hast / du wollest deinen Heiligen Geist geben allen / die dich darum bitten. Vergnade auch meine arme Kinder mit deinem heiligen Geist / der in ihnen die wahre Gottesfurcht anzünde / welche ist der Weißheit
An